Miniatur-Bibliothek

769

Erziehung, Dressur und Pflege der Katze

Von

Senta Michelis

Preisgekrönt auf der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914

Erziehung, Dressur
und
Pflege der Katze

Von

Senta Michelis

Leipzig
Verlag für Kunst und Wissenschaft
Albert Otto Paul

Inhalt:

	Seite
Einleitung	3
Die Wahl einer jungen Katze . . .	6
Die Erziehung der Katze	8
Die Dreſſur der Katze	15
Futter und Pflege der Katze	23

Einleitung.

Nur eine Katze! — Dieſe kurzen drei Worte haben mich veranlaßt, für diejenigen zu ſchreiben, die aus Unwiſſenheit ihre Katze vernachläſſigen. Auf dem Lande braucht die Katze weder Pflege noch Erziehung, dort iſt ſie ein freies, faſt wildes Tier, das keinen Herrn hat, ſondern zu einem Gehöft gehört, ſich um Menſchen wenig kümmert und ihnen nach Möglichkeit aus dem Wege geht. Solche Tiere hängen natürlich auch nicht am Menſchen, ſondern an dem Stall oder dem Heuboden, auf dem ſie geboren und aufgewachſen ſind. Wie unendlich ungerecht iſt es aber, das Katzengeſchlecht nach dieſen verwilderten Tieren zu beurteilen, oder ſich um eine Haus- und Stubenkatze nicht zu kümmern und dann zu behaupten, eine Katze ſei ein naſchhaftes, unſauberes, tückiſches, nicht anhängliches Tier und ſie dann noch mit einem ſorgfältig erzogenen Hunde zu vergleichen!

Den Hund, diesen treuen Gefährten, will ich wahrlich nicht in den Schatten stellen, aber ein Mensch, der seine Katze nicht ebenso sorgfältig behandelt wie ihn, nur weil sie „nichts wert“ ist, — d. h. kein Geld gekostet hat —, der sollte sich lieber eine Mausefalle kaufen, die ist „mehr wert“.

Ohne Pflege gedeiht kein Haustier, und eine verwilderte Katze ist kein Haustier mehr. Wie oft sieht man einen alten Hund, wie selten eine alte Katze, und doch ist die Lebensdauer einer Katze nicht kürzer als die eines Hundes. Wie gut wäre es, wenn diejenigen, die nicht katzenfreundlich sind, dann auch wirklich keine Katzen hielten. Es gibt viele Menschen, die meinen, sehr tierfreundlich zu sein, und dabei geben sie ihrer Katze verdorbene Speisereste zu fressen und ein andermal gar nichts, mit der Begründung, „für die Katze ist das noch gut genug“, oder „sie kann sich ja etwas fangen“!

Selbstverständlich ist dann das Tier auch aufs Fangen angewiesen, und ebenso selbstverständlich ist dann der Haß der Vogelfreunde gegen die Katzen. Eine

Falle wird aufgestellt, aber leider fangen sich nicht nur die Nestplünderer, sondern auch manche gute Katze, die nur einen unschuldigen Spaziergang machte, geht dadurch zugrunde. Deshalb schon sollte jeder, der in der Katze „nur eine Katze" sieht, das Tier lieber abschaffen. Es würde dadurch viel Tierquälerei aufhören und die Schädlichkeit der Katze sehr abnehmen.

Die Wahl einer jungen Katze.

In einem großen Korbe sitzt, gerade aufgerichtet, eine Katze. Fünf Junge spielen um sie herum, — auf welches soll die Wahl fallen?! Das ist eine schwierige Aufgabe; nur gar zu leicht besticht ein schönes Fell.

Wer bunte Katzen liebt, wird nicht gerade eine ganz schwarze wählen, doch sollte die Farbe nie die entscheidende Stelle einnehmen. Vor allen Dingen beachte man stets die Eigenschaften der Mutter, die sich meistens auch auf die Jungen vererben. Das Junge einer unsauberen Katze darf nie gewählt werden, denn die Unsauberkeit ist selten die Folge schlechter Erziehung, sondern meistens eine unheilbare Krankheit, die sich auch auf die Jungen vererbt. Ebenso ist es nicht empfehlenswert, wenn die Alte, bei zweckmäßigem und ausreichendem Futter, sich dauernd auf der Vogeljagd befindet und sich viel herumtreibt. Niemals sollte

es unbeachtet bleiben, ob eine Katze oder ein Kater erwünscht ist.

Die Katze ist häuslicher, auf große Streifzüge läßt sie sich nicht ein. Dafür ist sie zu Hause wilder, fängt aber besser Mäuse als ein Kater. Dieser ist ruhiger, meistens auch gutmütiger, treibt sich aber im allgemeinen viel herum und ist dadurch der Gefahr, in Fallen zu geraten, erschlagen oder vergiftet zu werden, mehr ausgesetzt, doch ist eine Katze leichter tödlich verwundet. Wer kleine und zierliche Katzen liebt, wähle ein Junges, das kurzbeinig ist und kleine, schmale Pfoten hat. Wer ein großes Tier bevorzugt, achte auf Hochbeinigkeit, langen Hals, großen Kopf und große, breite Pfoten mit starken Krallen. Bei jeder jungen Katze muß auf gesunde Ohren Wert gelegt werden, auf einen dicken Schwanz und klare Augen. Kleine Katzen fangen besser, während große angenehmere Stubenkatzen sind.

Ganz besonders gut eignen sich für die Stube Angorakatzen. Sie sind nicht so selbständig wie Hauskatzen, die ja auch ohne menschliche Hilfe leben können, doch macht sie gerade diese größere Abhängig-

keit zu ganz vorzüglichen Stubentieren, die sich sehr willig erziehen lassen. Besonders weichlich sind sie nicht, nur ihre Fütterung macht einige Schwierigkeiten, da sie viel Fleisch fressen und auch hierin noch wählerisch sind. Zu den Vorzügen dieser Rasse gehören ihre große Sauberkeit, ihre Klugheit und Anhänglichkeit.

Die Erziehung der Katze.

Alle anderen Untugenden kann man bei einer Katze eher übersehen als Unsauberkeit; das Tier an Sauberkeit zu gewöhnen, ist die erste Aufgabe der Erziehung. Es ist empfehlenswert, die Katze an eine mit Sand, Sägespänen oder Torfmull gefüllte Schale zu gewöhnen. Bei einer Stubenkatze ist das selbstverständlich, doch ist es auch bei einer anderen, die herausgelassen wird, sehr praktisch. Einesteils ist es für den Besitzer sehr bequem — ein glasiertes und täglich gereinigtes, mit einer Lösung von essigsaurer Tonerde und Myrrhentinktur ausgespültes Gefäß ist geruchlos —, und anderenteils ist es notwendig, daß das Tier zum Schutze der Vogelwelt morgens eingesperrt wird.

Eine neu angeſchaffte Katze ſperrt man am beſten in einen Raum ein, der möglichſt wenig dunkle Winkel hat. Sobald das Tier in die neue Umgebung kommt, wird es ſich ſcheu verſtecken. Man tut dann am beſten, es ſcheinbar gar nicht zu beachten, vermeide jedoch alles, worüber es ſich ängſtigen oder erſchrecken könnte. Die Katze kommt dann nach einiger Zeit von ſelbſt zum Vorſchein und wird bald zutraulich.

Sehr oft iſt das Tier zu Anfang, beſonders in der erſten Nacht, nicht ſtubenrein, doch iſt darum nicht zu befürchten, daß die Katze unſauber bleiben wird. War ſie bei ihrem alten Herrn ſauber, ſo iſt ſie es auch bei dem neuen, ſobald ſie die Angſt und Aufregung überwunden hat. Solange ſie ſich noch nicht ganz an die Sauberkeit gewöhnt hat, tut man gut, alle anderen Untugenden zu überſehen, und erſt, wenn dieſe erreicht iſt, können andere beachtet werden. Bei ſehr vielen, beſonders bei ganz jungen Katzen, wird es ſich zunächſt um Klettern an Gardinen und Vorhängen handeln. Jedes junge Tier iſt froh und übermütig, man muß deshalb dieſes kleine

Vergehen nicht gleich als eine große Sünde betrachten, sondern das Tier ausschelten und lieber spielend davon abbringen; ein Papierball, eine halbe Walnußschale, ein Bindfaden oder etwas derartiges leisten dabei gute Dienste. Kehrt das Tierchen aber nach kurzer Zeit zu seinen Kletterübungen zurück, so schilt man es, wie zuvor, aus, faßt es ins Genick und hält es dicht an die betreffende Gardine, so daß es mit den Hinterbeinen auf der Erde steht, und schlägt mit der anderen Hand auf die ausgestreckten Vorderpfoten, stets von oben, damit es nicht kratzen kann.

In gleicher Weise gewöhnt man das Kratzen an Sofas und Plüschmöbeln ab, doch muß man bei einer Stubenkatze, die nie herausgelassen wird, dafür Sorge tragen, daß sie einen Platz findet, wo sie ihre Krallen schärfen kann. Hierzu eignet sich sehr gut ein Kistendeckel, der mit der rauhen Seite nach vorn an der Wand steht. Morgens und auch sonst, wenn die Katze lange geschlafen hat, führt man sie an dieses Brett und fährt mit den Fingernägeln so lange darauf herum, bis sie spielend die Hand fangen will. Dann

zieht man die Hand so weit nach oben, daß die Katze die Finger nicht mehr erreichen kann. Sobald dies der Fall ist, wird das Tier versuchen, sich an dem Brett in die Höhe zu ziehen, und dabei lernt es das Kratzen.

Bei sehr vielen Katzen spielt das Naschen eine große Rolle. Nicht allen kann man es ganz abgewöhnen, aber bis zu einer gewissen Grenze läßt sich jede Katze auch darin erziehen. Jeder kann man es z. B. ganz abgewöhnen, in die Speisekammer zu gehen.

Wann das Tier Schläge verdient hat, muß jeder Erzieher selbst wissen; es ist nicht möglich, darüber eine Regel aufzustellen. Gewarnt sei nur davor, diese Strafe zu oft anzuwenden, damit die Katze niemals scheu wird. Furcht lähmt nur den Verstand. Vor allem muß es ihr stets ganz klar gemacht werden, weshalb sie geschlagen wird. Eine gute Katze hängt an allen Familienmitgliedern, doch muß nur eines derselben sie füttern, für sie sorgen, sie erziehen und ihr auch, wenn es nötig ist, Schläge geben, damit das Tier einen Herrn hat.

Sehr notwendig ist es, daß die Katze auf Worte hört. In erster Linie muß sie an einen bestimmten Namen gewöhnt sein. Ist sie im Begriff, etwas zu tun, was sie nicht tun soll, so genügt das Wort „nein", es ihr zu verbieten. Ist sie auf einen Tisch gesprungen, auf dem sie nichts zu suchen hat, so muß sie nicht herunter gejagt werden, sondern mit Worten herunter gewiesen, und wenn sie sich etwa auf einem Tablett, zwischen Kaffeetassen und Weingläsern befindet, muß sie freundlich heruntergelockt werden, denn wenn eine Katze nicht gejagt wird, zerschlägt sie auch nichts. Hat sie etwas gut gemacht, so darf es am Lobe nicht fehlen.

Es ist immer ratsam, eine noch nicht ganz erzogene Katze in einen Raum zu sperren, in dem sie nichts anrichten kann, und sie nur ins Zimmer zu nehmen, wenn jemand Zeit hat, auf sie zu achten, damit die verschiedenen Ungezogenheiten nicht zur Gewohnheit werden. Doch ist dabei immer zu bedenken, daß ein junges Tier spielen will und sich langweilt, und man muß immer erst probieren, es mit einem Spielzeuge von den Möbeln abzulenken,

ehe man es ausschilt oder bestraft. Durch Ruhe und Güte erlangt man im allgemeinen viel mehr, als durch Schläge.

Wenn eine halbjährige oder schon ein Jahr alte Katze ihren Herrn wechselt, so glauben viele, daß es schon zu spät sei, das Tier an Hühner und Tauben zu gewöhnen, und doch ist gerade dieses in den meisten Fällen ziemlich bald erreicht. Sobald die Katze willig frißt und sich etwas an ihren neuen Herrn gewöhnt hat, sperrt man sie in einen Stall ein und läßt sie dort ganz allein, auch eine zweite Katze darf nicht zu ihr gelassen werden; nur ihr Herr muß ihr — stets selbst — Futter und Wasser bringen und sie bei dieser Gelegenheit streicheln und freundlich zu ihr sprechen. Drei bis vier Tage muß die Katze in dieser Weise im Stall gehalten werden, und diese Zeit wirkt oft Wunder. Ganz im Gegensatz zum Hunde, den das Einsperren böse macht, wird die Katze gutmütiger dadurch und verliert einen Teil ihrer Wildheit. — Am vierten Tage läßt man sie am Vormittage, ganz satt gefüttert, heraus, streut den Hühnern und Tauben Futter hin und stellt sich dicht neben das

freſſende Geflügel, die Katze immer im Auge behaltend. Sobald ſie verſucht, ſich heranzuſchleichen, ruft man ſie zurück und ſchilt ſie aus. In demſelben Moment aber, in dem ſie einen Satz zwiſchen die freſſenden Tiere wagt, erhält ſie einen derben Schlag mit der Hand. Dieſer und die lauten Flügelſchläge der auffliegenden Tauben ſetzen ſie ſo in Angſt, daß ſie ſich augenblicklich zurückzieht und auch ganz junge Hühner nicht in Gefahr ſind. Die Katze fängt man dann ein und bringt ſie wieder in ihren Stall, wo ſie bis zum nächſten Vormittage bleiben muß. Dann wiederholt man dasſelbe. — Die meiſten Katzen begnügen ſich damit, am zweiten Tage fauchend um das Geflügel herumzuſtreifen, und ſelten wagt eine zum zweiten Male einen Sprung. Wenn ſie erſt ſo weit iſt, läßt man ſie am Tage öfter für kurze Zeit heraus, allmählich immer länger, bis ſie ſich ganz eingewöhnt hat.

Am erſten Tage tut man gut, das Geflügel in der Mitte des Hofes zu füttern, um der Katze das Anſchleichen zu erſchweren. Wenn ſie dann mehrmals ausgeſcholten und dicht neben ihrem

Herrn den Sprung dennoch wagt, so tut sie es mit halbem Herzen und richtet ihre Aufmerksamkeit nicht auf ein bestimmtes Huhn oder *eine* Taube, sondern macht einen unsicheren Satz in die Mitte, und dadurch entsteht keine Gefahr für das Geflügel.

Große Vorsicht muß angewendet werden, wenn sie einer einzelnen Taube nachschleicht, denn diese kann sie sehr leicht fangen, besonders unter einer Bank oder einem Strauch, der die Taube am schnellen Auffliegen behindert.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß, wenn man eine Katze schlägt, man sehr vorsichtig sein muß, um sie nicht zu verletzen. Ein einziger Fehlschlag, der sie von der Seite trifft, kann ihr, wenn sie später Junge hat, ein qualvolles Ende bringen.

Die Dressur der Katze.

Die Ansicht, eine Katze sei nicht dressurfähig, ist ein alt eingewurzeltes Vorurteil, das schwer zu beseitigen ist. Ein Hund ist leichter zu dressieren, es liegt in seiner Natur, dem Menschen schneller entgegenzukommen und sich ihm

freiwillig unterzuordnen. Dieſen Appell erreicht man bei einer Katze in ſo hohem Maße nie, ihren Freiheitsſinn und ihre Selbſtändigkeit ganz zu unterdrücken, gelingt niemals. Sie iſt nicht dümmer als ein Hund und faßt auch nicht ſchwerer auf als dieſer, doch kann man kein unterwürfiges Tier aus ihr machen. Würde man dieſes beabſichtigen, ſo wäre die Dreſſur eine erfolgloſe Tierquälerei, während eine richtig angeleitete Katze ihre Aufgabe ſchnurrend erfüllt. Faſt in allen Katzen wohnt ziemlich viel Ehrgeiz und Eitelkeit, und dieſe beiden Eigenſchaften ſind eine große Hilfe für die Dreſſur, ſie müſſen das erſetzen, was an Appell fehlt.

Auf den Charakter der Katze macht die Dreſſur einen günſtigen Eindruck; ſie kommt dem Menſchen dadurch viel mehr entgegen und wird folgſamer und anhänglicher an ihren Herrn. Eine gleichmäßig gute Behandlung iſt bei der Dreſſur unbedingt notwendig. Beſtimmte Regeln laſſen ſich ſchwer aufſtellen, da faſt jedes Tier eine etwas andere Behandlung verlangt, die ſeiner Eigenart entſpricht. Nervöſen, ſehr heftigen Men-

ſchen oder ſolchen, denen die Fähigkeit fehlt, auf ein Tier einzugehen, iſt von der Dreſſur einer Katze abzuraten; das Tier würde nur einen Druck empfinden und dadurch böſe werden.

Katzen ſind leichter zu dreſſieren als Kater, am leichteſten eine kleine, nervöſe, wilde, etwas böſe Katze, am ſchwerſten ein phlegmatiſcher Kater. Selbſtverſtändlich darf nur ihr Herr, der ſie füttert und erzieht, die Dreſſur vornehmen, und zwar in einem Zimmer oder Stall, in dem ſich kein anderer Menſch und keine Tiere befinden, welche die Aufmerkſamkeit der Katze ablenken. Eine große Hauptſache iſt es, daß ſie täglich zu ganz beſtimmter Zeit dreſſiert wird, am beſten morgens und abends, jedesmal kurze Zeit. Sehr vorſichtig muß man ſein, um das Tier nicht zu ermüden, es verliert dadurch die Luſt und wird in der körperlichen Entwicklung gehemmt. Länger als zehn Minuten darf eine junge Katze zu Anfang nicht dreſſiert werden, und auch ſpäter muß man vorſichtig ſein, da es nicht leicht iſt, die Ermüdung bei einem gern lernenden Tier zu rechter Zeit zu bemerken. Vier Monate iſt das

richtige Alter, um mit den Vorbereitungen zu beginnen, die darin beſtehen, daß man ſich mit dem Tier regelmäßig beſchäftigt. Will man z. B. vormittags zehn Uhr die Katze dreſſieren, ſo ſpiele man vorher jeden Tag zu dieſer Zeit mit ihr, ungefähr eine Viertelſtunde. Dieſes bezweckt, daß die Katze zur Dreſſurzeit nicht ſchläfrig iſt. Nach wenigen Tagen ſchon wird ſie zu der erwünſchten Stunde munter ſein und gern auf das Spiel eingehen. Die Freude, die das Tier daran hat, wenn man ſich mit ihm beſchäftigt, iſt die Grundlage der Katzendreſſur, und es kommt hauptſächlich darauf an, daß dieſe nicht verloren geht. Ungefähr nach einer Woche kann man mit der Dreſſur beginnen.

Über einen Stock ſpringen, lernt eine Katze leicht, es iſt deshalb vorteilhaft, hiermit zu beginnen. In dem erwählten Zimmer oder Stall ſchafft man ſich einen möglichſt großen, freien Platz, damit das Tier, im Falle es etwas eigenſinnig werden ſollte, nicht in nächſter Nähe einen Schlupfwinkel findet. Man bringt die Katze in die Mitte dieſes Raumes, hält dicht vor ihr, mit der linken Hand in

ihrer Augenhöhe, den Stock und verſucht, ob ſie auf das Kommando „hopp“ ſpringen wird, um das kleine Stückchen Fleiſch zu erlangen, das man ihr dabei mit der rechten Hand hinhält. Will ſie unter dem Stock durchkriechen, ſo hält man ihn tiefer. — Sofort ſpringt eine Katze faſt nie, man muß ſich zu Anfang damit begnügen, wenn ſie nur herüber ſteigt, und ihr dann das Stückchen Fleiſch geben. Iſt ſie aber zum erſtenmal wirklich geſprungen, ſo muß ſie ſehr gelobt und geſtreichelt werden und ein Stückchen Fleiſch darf nicht fehlen. Hat man ſie erſt ſo weit, daß ſie immer ſpringt, ſo zeigt man ihr kein Fleiſch mehr, ſondern nur noch die Hand, bis auch das nicht mehr notwendig iſt. Stets aber muß man ihr ein Stückchen Fleiſch geben und am Lobe darf es auch nicht fehlen.

Sehr zu warnen iſt davor, den Stock früher höher zu halten, als bis die Katze im Sprung ganz ſicher iſt, und auch dann muß dieſes ſehr vorſichtig gemacht werden, da nach einem Fehlſprung das Tier ſehr ſchwer zum zweitenmal ſpringt und auch leicht dabei ſehr eigenſinnig wird. Letzteres geſchieht zuweilen ganz plötzlich.

ſcheinbar aus unerklärlichen Gründen. In dieſem Fall kann man nichts weiter tun, als zu verſuchen, das Tier durch Zureden, auf den Arm nehmen und Streicheln wieder gefügiger zu machen. Eine Katze in dieſem Fall auszuſchelten, wäre ganz falſch; ein Schlag darf nie gegeben werden, mit dieſem verwerflichen Mittel kann man eher einen Hund beherrſchen, eine Katze würde dadurch für die Dreſſur verdorben ſein. Nicht Freundlichkeit, ſondern Geduld und ruhige Güte ſichern den Erfolg. Ungefüttert ſoll eine Katze nicht dreſſiert werden, damit ſie das Fleiſch, das ſie dabei erhält, nicht als Mahlzeit, ſondern als Belohnung kennen lernt. Nach kurzer Zeit ſchon tritt ihre Eitelkeit zutage; loben und bewundern läßt ſie ſich gern, und wenn ſie immer gut behandelt wird, findet ſich die Luſt ſo ſehr, daß man vorſichtig ſein muß, ſie nicht zu überanſtrengen.

Etwas ſchwerer als über einen Stock lernt die Katze durch einen Reifen ſpringen. Um ihr dieſes beizubringen, wird ein möglichſt biegſames Rohr gebraucht, aus welchem man einen großen Ring macht, indem man die Enden überein-

ander bindet. In gleicher Weise, wie sie über den Stock springen lernte, wird ihr auch das Springen durch den Reifen beigebracht. Solange man den Reifen ganz niedrig hält, geht das sehr gut, schwerer wird es ihr erst, wenn sie höher springen soll, da sehr viele Katzen nicht mit ausgestreckten Pfoten springen wollen und dann natürlich hängen bleiben. Um diesem Übel abzuhelfen, muß die Katze sich setzen und dann über einen Stock springen, den man ihr — nicht zu hoch und in geringer Entfernung — hinhält, so daß sie gezwungen ist, einen langen Satz zu machen, bei welchem sie sich ausstreckt. Hat man dieses erreicht, so kann sie bald durch den Reifen springen, den man allmählich, durch weiteres Übereinanderbinden der Enden, immer kleiner macht.

„Tot sein" lernt eine Katze ebenfalls ziemlich leicht; man hat sie hierbei nur auf das Kommando „sei tot" hinzulegen und ihren Kopf leicht auf den Boden zu drücken; etwas Fleisch, Lob und Geduld tun das übrige.

Sehr schwer ist es meistens, einer Katze das „Bitten" beizubringen, wozu ein starkes Rückgrat erforderlich ist;

ſchwächlichen Tieren wird es gar zu ſchwer, das Gleichgewicht zu halten. Man läßt die Katze ſitzen und hebt mit einer Hand die Vorderpfoten auf und hält ihr mit der anderen ein Stück Fleiſch ſo hin, daß ſie den Kopf aufrichtet und etwas nach hinten legt. Hierauf kommt ſehr viel an, und man muß, wenn ſie die Sache erſt etwas begriffen hat, dicht über ihren Kopf einen Stock oder eine Peitſche halten, damit ſie nach oben ſieht.

Leicht lernt eine Katze „Pfötchen geben“ und auch „wie macht die faule Mieze?“ — Hierbei legt man ſie auf die Erde und rollt ſie drei- oder viermal von einer Seite auf die andere, läßt ſie dann aufſtehen und gibt ihr das übliche Fleiſch. Nach kurzer Zeit genügt eine Bewegung mit der Hand, bald iſt auch dieſe nicht mehr notwendig, und ſie rollt ſich auf das Kommando von ſelbſt.

Bei allem, was eine Katze lernen ſoll, muß man vorſichtig ſein, nicht ihren Eigenſinn herauszufordern, und muß die größte Mühe darauf verwenden, daß es hierzu gar nicht kommt. Das Tier muß die Dreſſur ſo wenig wie möglich als

eine Unterdrückung empfinden, dann wird es gern und leicht lernen. Mit der ihr eigenen Eleganz führt die Katze alles graziös und schön aus, nicht unterwürfig oder kriechend, sondern mit erhobenem Kopf und steil aufgerichtetem Schwanz erfüllt sie schnurrend ihre Aufgabe.

Futter und Pflege der Katze.

Das zähe Leben einer Katze ist altbekannt, und doch wie unendlich viele gehen jährlich zugrunde. Die meisten Menschen sind der Ansicht, einer Katze könne nichts schaden. Wer bei der Aufzucht eines zarten jungen Hundes einige derbe Fehler macht, wird die Folgen sehr bald sehen, denn ein Hund erkrankt schnell und wendet sich hilfesuchend an seinen Pfleger. Ganz anders die Katze. Sobald sie sich krank fühlt, verkriecht sie sich. Tritt eine vielleicht nur augenblickliche Besserung ein, so erwacht, wohl infolge ihrer kräftigen Natur, sogleich ihr ganzer Lebensimpuls, sie spielt und zeigt sich ganz munter; doch sobald sie ihre Krankheit wieder fühlt, sucht sie einen Schlupfwinkel auf. Wer auf seine Katze wenig

achtet, wird es oft gar nicht bemerken, daß ſie krank iſt. Je mehr die Sache ſich verſchlimmert, um ſo mehr wird das Tier das Haus und die Wohnung ſeines Herrn meiden, bis es ſchließlich durch einen Schuß oder eine Falle getötet wird.

Zweckmäßiges Futter iſt das Wichtigſte, um eine Katze geſund zu halten. Wurſtpellen, Fett und alles ſcharf Gewürzte ſind ihr ſehr ſchädlich; von rohem Fleiſch wird ſie krank und wild. Beſonders vorſichtig muß man eine Stubenkatze füttern, die nicht herausgelaſſen wird, damit die mangelnde Bewegung ihr nichts ſchadet. Für ſolche Katzen kocht man am beſten Reis (oder Bruchreis) in Waſſer, ohne Zutaten (in einer Kochkiſte iſt dieſes Gericht ziemlich mühelos hergeſtellt), und vermiſcht darunter Gemüſe, kleingeſchnittenes Fleiſch uſw. — Sehr gern freſſen Katzen Haſen- und Kaninchenklein, oder eine Hammelmilz, alles in Salzwaſſer gekocht und mit Reis vermiſcht. Schwerer ſind Angorakatzen zu füttern. Für dieſe kocht man beſſer Reis und Fleiſch zuſammen und füttert ſie abwechſelnd an einem Tage mit die-

ſem Futter und am nächſten Tage mit reinem, gekochtem Fleiſche.

Friſches Trinkwaſſer darf nie fehlen, auch nicht, wenn das Tier Milch erhält. Es iſt jeder Katze gut, wenn ſie von Jugend auf daran gewöhnt iſt, Knochen zu freſſen. Bei dem jungen Tier entwickeln ſich die Zähne beſſer und kräftiger und dem älteren erhält es das Gebiß; die Zähne bleiben ſchärfer und kräftiger. Ganz beſonders geeignet ſind Karbonaden- und Geflügelknochen, doch darf von letzteren nie ein Röhrenknochen verfüttert werden, da dieſe beim Zerkauen ſcharfe Splitter bilden, die dem Tier ſchädlich ſein können.

Wenn eine kräftige, geſunde Katze ſchwache Junge wirft, ſo liegt das ſehr oft an unzweckmäßiger Fütterung. Eine tragende Katze braucht kräftiges, nahrhaftes Futter, von dem ſie nicht zu viel freſſen darf. Knochen und knorpliges Fleiſch, z. B. Kalbsohren, ſind ſehr geeignet, ferner ein von allem Fett befreiter Hammelſchwanz, den man nicht zerhackt, ſondern zerſchneidet, und deſſen einzelne Wirbel ſie dann leicht zerkaut. Man darf das Tier nicht an den Vor-

derpfoten allein in die Höhe heben und muß vorsichtig sein, es nicht mit den Füßen zu stoßen, auch vermeide man es, das Tier zu schlagen.

Will man von den jungen Katzen nur eine liegen lassen, so tut man gut, die übrigen erst dann zu nehmen, wenn die Beinchen behaart sind, was längstens zwölf Stunden dauert. Um zu wissen, welches das Kräftigste ist, nimmt man der Alten alle Jungen fort, legt sie auf die Erde, ruft die Katze und läßt ihr das Junge, welches sie zuerst ins Lager trägt. Wenn die Katze sehr scheu ist und man bemerkt, daß sie das ihr zunächst liegende nahm, so ist diese Methode nicht zuverlässig. Man nimmt dann die Jungen alle fort und legt sie, auf einer nicht zu weichen Unterlage — damit sie sich frei bewegen können —, auf einen Tisch Wenn eines sehr laut schreit und dabei ruckweise rückwärts kriecht, so ist anzunehmen, daß es bald stirbt oder krank ist. Ferner ist zu beachten, ob sich ein Zucken in einem Bein bemerkbar macht. Das Größte ist fast immer das Lebensfähigste.

Die Alte darf, wenn man ihr nur ein Junges läßt, in den ersten Tagen nicht

zu viel, oder wenn ſie ſehr kräftig iſt, gar kein Fleiſch freſſen, ſondern iſt beſſer mit Milch, auf Milch gekochtem Gries, Gemüſe uſw. zu füttern, damit ſie nicht krank wird. Sechs Wochen müſſen die Jungen wenigſtens bei der Alten bleiben, ehe man ſie fortgibt.

Jede geſunde Katze muß klare Augen haben, werden ſie tränig, ſo iſt das Futter zu fett oder zu ſcharf, auch darf ſie nie ſo dick ſein, daß die Schulterknochen nicht mehr hervortreten. Wenn man eine junge Katze aufzieht, ſo iſt ein recht warmes Lager ebenſo wichtig wie richtiges Futter, da jedes junge Tier zu ſeiner Entwicklung durchaus Wärme braucht.

Eine Katze, die viel im Freien iſt und in einem kalten Raum ſchläft, muß abends warmes Futter bekommen und im Winter ein warmes Lager haben, in dem ſie auch von oben geſchützt iſt, wie etwa in einer kleinen Hundehütte, und das Ganze muß von außen mit Heu und Decken gut eingepackt ſein, denn Katzenohren frieren leicht an. Ein ſolches Tier muß ſehr reichlich gefüttert werden, dann leidet es viel weniger unter der Kälte.

Eine Stubenkatze, die im Winter Junge hat, in einen kalten Stall zu ſperren, iſt Tierquälerei, auch wenn das Lager ganz warm iſt. Zu einer ſolchen Strapaze muß das Tier allmählich abgehärtet werden.

Hat die Katze etwas gefreſſen, was ſie aufgebläht hat, ſo helfen einige Stückchen Baldrianwurzel, die jede Katze willig frißt. Hat ſie Magenſchmerzen, die ſich dadurch äußern, daß ſie ſich leiſe knauend hinlegt und dann wieder aufſteht, ſo iſt es ihr angenehm, wenn man ſie auf einen warmen Platz legt, z. B. auf ein Stück Papier auf der mäßig warmen Herdplatte. Iſt das Übel durch Wärme noch nicht beſeitigt, ſo hilft ſicher etwas Kamillentee mit Milch, den man, wenn ſie ihn nicht willig trinkt, mit einem Löffel eingibt.

Eine der Staupe der Hunde ähnliche Krankheit befällt auch zuweilen junge Katzen, meiſtens im Alter von zwei bis drei Monaten. Zu Anfang macht ſich bei dieſer Krankheit eine große Schläfrigkeit bemerkbar. Das Tier liegt oft ſtundenlang auf einer Stelle, doch ohne zu ſchlafen und frißt wenig. Nach

einigen Tagen werden die Augen tränig und dann eiterig, zuweilen wird ein von dieſer Krankheit befallenes Tier kreuzlahm. Die Augen müſſen mit lauwarmem Waſſer ausgewaſchen werden. Man füttert die Katze mit wenig, leichtem und ganz magerem Fleiſche, Milch, Gemüſe und Weißbrot, niemals mit Roggenbrot. Wärme, Ruhe und möglichſt viel friſche Luft ſind dem Tier ſehr geſund. Für das Leben einer ſorgfältig gepflegten Katze iſt dieſe Krankheit nicht gefährlich, doch ſtellt ſich zuweilen eine große Unſauberkeit dabei ein. Dauert dieſe länger als vier Wochen, ſo muß das Tier getötet werden.

Die häufigſten Krankheiten, unter denen Katzen zu leiden haben, ſind Räude und Ohrenkrankheiten; letztere treten ſehr oft im Alter von acht Monaten auf. Sobald ſich eines dieſer Übel zeigt, tut man am beſten, mit dem Tier zu einem Tierarzt zu gehen, und zwar gleich, ehe ſich die Krankheit zu ſehr ausgebreitet hat.

Es iſt immer gut, wenn man das Tier oft kämmt und die Haut ſauber hält; das Fell einer gepflegten Katze iſt

viel weicher und ſieht viel ſchöner aus als das einer ungepflegten. Nicht umſonſt iſt die Katze ein waſſerſcheues Tier, häufiges Waſchen iſt ihr nicht geſund. Hält man das Fell immer ſauber, ſo genügt es, wenn das Tier einmal im Jahr gebadet wird. Man wählt dazu einen warmen Sommertag und wäſcht die Katze ſehr gründlich in warmem Waſſer mit Seife und einer Bürſte und ſpült zuletzt das Fell mit reinem, lauwarmen Waſſer gut aus, damit kein Seifenſchaum darin bleibt. Dann reibt man die Katze mit einem dünnen Tuch, das die Feuchtigkeit gut anzieht, ſo trocken wie möglich und läßt ſie, in ein warmes Tuch eingewickelt, völlig trocknen. Das Fell wird dann viel weicher, als wenn man ſie nicht einpackt. Um die Katze das Jahr über ſauber zu halten, empfiehlt es ſich, ſie oft — wenn ſie haart täglich — zu kämmen und alle vierzehn Tage gründlich zu reinigen. Dieſes macht man am beſten mit einem Kamm, einer Bürſte und einem Lederlappen. Nachdem aus dem Fell durch Kämmen und Bürſten, mit und gegen den Strich, ſo viel Staub und loſe Haare wie möglich entfernt ſind,

taucht man den Lederlappen in lauwarmes Waſſer, windet ihn leicht aus und reibt die Katze damit gründlich ab. Bis auf die Haut darf das Tier dabei nicht naß werden. Wenn das Fell von oben feucht genug iſt, wäſcht man den Lederlappen, windet ihn ſo trocken wie möglich aus und frottiert die Katze damit, bis ſie trocken iſt. Der Lappen muß, wenn er dabei feucht geworden iſt, von neuem ausgewrungen werden. Dann bürſtet man das Fell kräftig gegen den Strich und zum Schluß kämmt man es glatt. Dieſe Methode iſt auch für das lange Haar der Angorakatzen ſehr geeignet, da ſich das Tier dabei nicht erkälten kann, weil es nicht naß wird.

Jeder Katzenliebhaber hat die Verpflichtung, ſo viel Rückſicht wie möglich auf die Vogelwelt zu nehmen, je mehr dies der Fall iſt, um ſo weniger ſind die Vogelfreunde gezwungen, Fallen aufzuſtellen. Eine Katze darf nie nachtüber draußen ſein, denn den größten Schaden richtet ſie am Frühmorgen an. Im Frühjahr und zur Zeit, wenn die jungen Vögelchen die erſten Flugverſuche machen, dürfen Katzen, ganz ſatt gefüttert, erſt

gegen Mittag herausgelaſſen werden. Eine ausreichend und zweckmäßig gefütterte Katze, die zur rechten Zeit eingeſperrt iſt, tut der Vogelwelt ſelten Schaden. Geht ſie aber doch auf Räubereien aus, ſo empfiehlt es ſich, ſie nie lange draußen zu laſſen, ſondern häufiger und kürzere Zeit.

Die Mühe, die es macht, eine Katze zu erziehen und richtig zu füttern, bleibt nicht unbelohnt. Ein wohlerzogenes Tier hat jeder gern, und es macht weniger Ärger, indem es anderen nicht läſtig fällt. Ihrem Herrn iſt eine alte Katze ein gutes, anhängliches Tier, das immer noch Freude bereitet. Während ein Hund von zwölf bis dreizehn Jahren meiſtens einen häßlichen Anblick bietet, bleibt eine Katze, wenn ſie auch ſchon ſechzehn oder ſiebzehn Jahre alt iſt, immer ein ſchönes Tier, im vollen Beſitz ihrer Sinne.

Buchdruckerei Gutenberg, Albert Paul, Leipzig.